

Sunnyside

Von Aphrodi

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Eine schrecklich schöne Familie (1)	2
Kapitel 2: Eine schrecklich schöne Familie (2)	5

Kapitel 1: Eine schrecklich schöne Familie (1)

Der Tatendrang von Gary hielt sich in Grenzen, als er sich in die Kälte hinaus wagte, um über den Hof ihres Grundstückes zu gelangen. Selbst für den kurzen Weg hatte der langsam nicht mehr ganz junge, aber faltenfreie Mann seine Jacke übergezogen, denn an diesem Tag war es besonders kalt, selbst für Januartemperaturen. Letztlich konnte er aber froh sein, dass sie vor ein paar Tagen *nur* nach Sunnyside, Florida, gezogen sind und nicht an einen ganz anderen, viel kälteren Ort auf dem Kontinent. Wetterbedingt ließ sich immerhin kaum ein Unterschied zwischen ihrem vorherigen Wohnort Phoenix und Sunnyside festmachen. Damit fiel die Eingewöhnung immerhin ein Stück weit leichter und es gab weniger Gejammer wegen eingefrorenen Füßen seitens des Familienoberhauptes - denn wenn etwas feststand, dann dass Gary Quirke-Sherwind in ihrem Haushalt die Hosen an hatte, auch, wenn man anderes vermuten könnte.

Es dauerte nicht lange, da hatte er die Distanz zwischen Haus und Werkstatt hinter sich gebracht, stand ein wenig suchend im offenen Werkstatttor und hoffte eigentlich auf einen netten Empfang, den er natürlich nicht bekam. Stattdessen war da Niemand, wirklich Niemand zu sehen, nur ein ziemlich verdreckter Pick-Up, der gerade in die Luft erhoben vor Garys Augen – ein deutlich schönerer Braunton als der Schlamm an den Reifen – hing. Wie konnte man sein Auto nur so wenig pflegen? Und wie traute man sich mit so einer Dreckschleuder überhaupt noch auf die Straße? Zum Glück war der Innenraum auf der Höhe uneinblickbar... Für das Familienoberhaupt stand jedenfalls fest, dass Jemand, der so ein abschreckend hässliches Gefährt besaß – und an dieser Stelle war nicht nur der Dreck sondern auch das Automodell gemeint -, auf jeden Fall auch verdammt abschreckend sein musste. Doch von Mr. oder Mrs. Abschreckend war keine Spur, nirgendwo war Irgendjemand zu sehen, nicht einmal der Mechaniker.

Etwas genervt, weil er hier einfach so unbestellt stehen gelassen wurde, stampfte Gary durch die Werkstatt. Dann machte er die Besichtigung eben ganz alleine und würde später eine Liste mit Mängeln und Dingen, die dringend geändert werden müssten, einreichen. Ganz furchtbar waren auf jeden Fall die ganzen Autobilder, die dort an den Wänden hingen, die müssten weg, fand der Braunhaarige. Nicht, weil sie hässlich waren, eher, weil die Eifersucht in ihm hoch kroch. Das hier war immerhin irgendwie ein Familienbetrieb, dann sollten gefälligst auch Bilder von ihrer Familie dort aufgehängt sein, um zu repräsentieren, wem all das hier eigentlich gehörte. Und keine Bilder von Autos, an denen sich irgendein Autoliebhaber aufgeilen würde. Gary fing schon einmal an, die Bilder nach und nach abzuhängen, einfach, weil er es eben konnte, doch noch bevor der letzte Nagel von diesen sexy Autos befreit war, musste er feststellen, dass nicht jeder so begeistert von diesem Plan war.

„Hey, was machst du da? Spinnst du?!“

Der Protest des Mechanikers war laut und energisch, klang allerdings keinesfalls überrascht, eher einfach nur genervt.

„Na, ich dekoriere um, das sieht man doch.“

Mit einem Klatschen landete die Hand des Mechanikers auf seiner Stirn, verbarg die

grünen Augen, so wie der Winter seine Sommersprossen verbarg. Er musste sich erst einmal wieder fangen, bevor er eine andere Reaktion als reines Kopfschütteln und Verzweifeln von sich geben konnte. Traurigerweise war er dumme und völlig unpassende Ideen mittlerweile gewöhnt, was aber nicht hieß, dass er sich nicht mehr dagegen wehrte.

„Du brauchst hier nichts um zu dekorieren, das hier ist 'ne Werkstatt. *Meine* Werkstatt.“

Skeptisch sah Gary sich um, blickte dann noch einmal auf die Bilder, die mittlerweile an der Wand lehnten und dieser Anblick bestärkte ihn wieder in seinem Entschluss. Und die verdreckte Karre machte den Anblick auch nicht schöner. Wahrscheinlich war es auch eine persönliche Sache, warum das Familienoberhaupt sich an dem Anblick der Werkstatt – auch, wenn diese hier ziemlich modern eingerichtet und sauber war – nicht erfreuen konnte. Der Gestank nach Motoröl, der Dreck, den eben dieses hinterließ, noch mehr Dreck und vor allem Autos. Doch das hier war nun einmal der unliebsam angeheiratete Teil der Familie, irgendwann könnte er sich vielleicht mal daran gewöhnen.

„Ich bezahle dafür, dann kann ich auch bestimmen, was für Bilder hier hängen“, kam es vom Familienoberhaupt, völlig überzeugt davon, dass er recht hatte.

„Nein, tust du nicht.“

„Und ob!“

„Tust. Du. Nicht.“

„Dauert das hier noch lange?“, kam es entnervt von dem schwarzhaarigen Schopf, der sich aus der Tür zum Büro streckte, bevor er sich komplett Garys Augen offenbarte.

„Ich hab' noch Termine.“

„...Wer ist das?“, fragte das Familienoberhaupt unnötigerweise, denn eigentlich war es klar, selbst für einen Idioten. Ranzige Klamotten, besonders dreckige Stiefel, jedenfalls war das der Eindruck, den Gary von der schwarzhaarigen Persönlichkeit da vor ihm hatte. Der Besitzer der dreckigen Karre war also gefunden und der Anblick war nicht einmal überraschend, hatte er doch damit gerechnet, dass sich Auto und Autofahrer ähnlich waren. So wie er selbst und sein schöner roter Ferrari. Nicht mehr die Jüngsten, aber immer noch in einem Topzustand.

„Die Putzfrau.“ - „Samuel Ro-“, kam es gleichzeitig aus zwei Mündern, der erste war dabei deutlich entnervter und von einem Hauch Sarkasmus begleitet. Stutzend und auch beleidigt sah der Besitzer des schmutzigen Pick-Ups zu dem Mechaniker, dem er hier immerhin Geld bezahlen wollte, damit er sein Auto reparierte. Und dann so etwas. Ganz besonders, weil die Bezeichnung als **Frau** sein wunder Punkt war.

„Was?!“, kam es angesäuert – er konnte sich noch irgendwie im Zaum halten – von dem schwarzhaarigen jungen Mann, der sich größtmäßig sehr gut in die Reihe der doch recht klein ausgefallenen Männer in der Werkstatt einreichte. Und dennoch schaffte er es, aus seinen dunkelbraunen Augen auf sie beide nieder zu starren, als würde er sie mit Blicken töten wollen. Langsam wurde ihm das hier zu bunt, es schien auch nicht besser zu werden, als der alte Zwerg erneut den Mund aufmachte.

„Spar' dir das! So blöd bin ich jawohl nicht! Und du!“, meckerte sich Gary ein, als er sich zu dem Kunden drehte und mit dem ausgestreckten Finger auf dessen Schuhe

zeigend, „Putz dir das nächste Mal vorher die Schuhe ab, du machst ja den ganzen Boden dreckig!“

Gerade wollte Samuel schon den Mund aufmachen und verlangen, dass jemand sein Auto von der Hebebühne holen solle, damit er hier verschwinden könne, doch so weit kam er nicht, denn der Mechaniker war schneller.

„Hey, hör uns nicht zu, das hier ist ein Privatgespräch. Das war nicht gegen dich, das war für seine dumme Frage, okay?“, sagte er ebenso genervt, wie bemüht zu beschwichtigen. Gerade einer hatte es nötig, sich zu beruhigen und so drehte er sich wieder zu der Diva zurück, die für den ganzen Aufstand hier verantwortlich war, die Hände etwas angehoben.

„Okay, hör zu, Zitronen-Tarte: Ich arbeite hier. Und du verscheuchst die Kundschaft. Wenn du so weitermachst, kommt in einer Woche niemand mehr und wir müssen das Alpaka wieder meilenweit in den nächsten Staat bugsieren. Also geh' wieder ins Haus und... back irgendwas, streichle Hamlet oder was weiß ich. Und dann sei wieder mein Cupcake, Zitronensäure steht dir nicht. Über die Umgestaltung der Werkstatt können wir nachher reden, ja?“

„...Und über die dreckigen Schuhe, Eli.“

„Ja, auch darüber“, gab der Angesprochene einwilligend zurück. Wahrscheinlich hätte er überall zugestimmt, damit sein Ehemann nur wieder zurück ins Haus verschwinden und ihn hier in Ruhe arbeiten und Kundengespräche führen lassen würde. Naja, fast überall.

Während Gary wieder abdampfte, zumindest irgendwo zufrieden, weil ja angeblich noch über all das hier geredet werden würde – wobei sich Eli auf der anderen Seite bestmöglich drum drücken würde – , stand Samuel noch immer irgendwo zwischen Verwirrung, Entsetzen und Fluchtinstinkt. Eigentlich kannte er sich ja mit wilden Tieren aus, machte er doch eine Ausbildung zum Ranger und war mit ihnen in den Tiefen von Kanada groß geworden. Doch dieses wilde Tier, das ihm gerade begegnet war, hatte ein ganz anderes Kaliber. Frauen konnten schon gruselig sein, wenn sie sich so verhielten, doch das hier setzte dem Ganzen noch einmal die Krone auf. Und irgendwie schien es wie Bestimmung, dass sich zwei so völlig gegensätzliche Typen wie Samuel und Gary gegenseitig auf die Nerven gingen und sich gegenseitig mit ihrer Existenz bestraften.

„Sunnyside ist echt nur voll mit Verrückten...“, murmelte Samuel. Dabei lag das nicht einmal an dem erwähnten Alpaka.

Kapitel 2: Eine schrecklich schöne Familie (2)

Die Straßen von Sunnyside waren trocken, die Sonne strahlte an einem nahezu wolkenfreien Himmel und tauchte das Dorf in winterlich-angenehme Temperaturen. *Verkehrssichere Temperaturen*. Das war jedenfalls die Hauptsache, wenn es nach dem Beifahrer ging, der schon lange nicht mehr hinten bei seinem Bruder auf der Rückbank Platz nehmen wollte. Zu cool, zu alt, zu genervt von dem vorlauten Grundschüler. Dass er überhaupt von der Schule abgeholt wurde, war für Dean schon Schmach genug, doch seine Familie war noch dazu furchtbar peinlich. Der Highschool-Schüler hatte es damals in Phoenix streng vermieden, Freunde mit nach Hause zu bringen, gerade *weil* sie so peinlich waren, dass sie niemand auf seiner Schule je zu Gesicht bekommen sollte. In der Großstadt war das auch sehr leicht umzusetzen, doch in dem kleinen Dorf konnte sich der Teenager diese Hoffnung sowieso abschminken. Träumen durfte man doch dennoch...

Während der sehr gepflegte 67-er Impala bei zu hoher Geschwindigkeit die Ortsgrenze von Sunnyside passierte, strafte Dean seine Familie immer noch mit schweigen. Das schien aber außer ihm selbst niemandem aufzufallen. Sein kleiner Bruder Jack, der sich seit einer gefühlten Ewigkeit weigerte, sich die Haare schneiden zu lassen, plapperte in einer Tour über seinen ersten Schultag an der neuen Schule. Und im Gegensatz zu dem Teenager schien der braunhaarige Mann am Steuer wirklich Interesse an der Geschichte zu haben, so oft, wie die braunen Augen den Rückspiegel fixierten.

„Mum! Guck' auf die Straße!“, platzte es schließlich aus Dean heraus. Damit war das strafende Schweigen nun wohl beendet, doch auch, wenn der Teenager heute schon innerlich vor Scham gestorben war, wollte er gerne physisch unversehrt zuhause ankommen. Und um Suzies Willen erst recht.

„Tu ich doch, ich kann halt beides.“

„Das hast du schon mal gesagt. Und danach haben wir ein paar Kakteen gerammt...“

„Oh ja, ich weiß noch! Die armen Kakteen...“, mischte sich jetzt auch der Grundschüler ein und meinte völlig ernst, was er da sagte.

Kurz verdrehte der Fahrer die Augen.

„Das eine Mal.“

Doch das war noch weit untertrieben von Gary. Zwar gab es keine öffentliche Statistik zu seinen Unfällen, doch schon in jungen Jahren hatte das Familienoberhaupt schon so viele Autos zu Schrott gefahren, dass sein Vater ihm damals mit Anfang 20 den Geldhahn zugedreht hatte mit der Drohung, dass der Ferrari das letzte Auto sein sollte, dass er bekäme. Und auch der rote Flitzer hatte schon den ein oder anderen großen, dazu noch verdammt viele kleine Unfälle hinter sich. Dass er immer noch ansehnlich war und obendrein noch fuhr, war Eli zu verdanken, der es sich scheinbar zur Aufgabe gemacht hatte, den Wagen vor seinem Schicksal zu retten. Ob er Gary deswegen auch geheiratet hat, ist allerdings fragwürdig. Seinen Fahrstil konnte der Mechaniker in all den Jahren, die sie schon zusammen waren, dennoch nie verändern,

es war einfach hoffnungslos. Selbst ein Tropfen auf einen heißen Stein in Phoenix war dort erfolgreicher.

„Du fährst so, seitdem ich denken kann, Mum. Manchmal dachte ich, ich würde nicht mal 10 Jahre alt werden“, merkte Dean an. So leicht konnte sich Gary bei ihm nicht rausreden – eigentlich konnte er das bei niemandem bis auf Jack, der ihm einfach *alles* glaubte. Dean kannte all die Geschichten, die sein Dad ihm erzählt hatte. Geschichten, die so lange zurück gingen, da waren seine Eltern noch nicht einmal zusammen gewesen. Geschichten, als Gary noch ein ganz normaler und auffällig häufiger Kunde in der kleinen Werkstatt seines Dads war. Dean und Jack waren da noch nicht einmal geboren.

Eine plötzlich ertönende Polizeisirene hielt Gary zwar davon ab, seinem Sohn zu antworten, nicht aber, weiterzufahren. Wieso auch? Für ihn war es völlig normal, wie er fuhr. Dass das möglicherweise andere Leute – oder einfach Jeder – anders sahen, kam ihm nicht in den Sinn. Das Polizeiauto klebte dem schwarzen Impala am Hintern, wurde von Jack durch die Heckscheibe interessiert betrachtet.

„Ich kann das nicht lesen“, merkte der Grundschüler an, der eigentlich keine Probleme mit dem Lesen von Büchern hatte, mit dem Lesen von Leuchtbuchstaben in Spiegelschrift allerdings schon.

„Mum, du solltest lieber anhalten.“ Und es nicht noch peinlicher machen. Denn das Gerede der anderen Schüler darüber, dass seine Mum sich eine wilde Verfolgungsjagd durch Sunnyside geleistet hatte, brauchte Dean nun wirklich nicht als Begrüßung zu seinem zweiten Schultag.

„Was... du meinst, die meinen uns? Ich hab doch gar ni-“

„Halt einfach an...“

„Das hast du jetzt davon, dass du Daddys Auto geklaut hast, Mommy“, merkte Jackie an. Für ihn war der Fahrstil eben einfach völlig normal.

Wie von dem doch sehr eigenwillig-gelben Streifenwagen – ein Dodge Challenger – und seinem Sohn gefordert, fuhr Gary schließlich rechts ran und brachte den Wagen zum stehen. Er kurbelte ganz retro das Fenster runter, während sich eine junge Dame seinem Auto – okay, eigentlich dem Auto seines Mannes – näherte. Erwartungsvoll aber gleichzeitig wenig erfreut blickte Gary zu ihr hoch, als sie schließlich neben ihm stehen blieb und selbst einen Blick auf ihn warf. Sie schien selbst wenig erfreut zu sein.

„Steigen Sie bitte aus dem Wagen und zeigen Sie mir ihre Papiere, Mister“, befahl die attraktive Polizistin mit so dunkelbraunem Haar, dass es schon schwarz wirkte. Sie war es scheinbar gewohnt, dass man ihr Folge leistete. Zumindest war so zu erklären, dass sie nicht sehr amüsiert war und sich ihr Tonfall schnell verschärfte, als der Fahrer sich keinen Zentimeter rührte.

„Sorry? Ich wüsste nicht, warum ich-“

„Ich weiß aber warum. Sie sind in Schlangenlinien und viel zu schnell innerorts unterwegs. Und jetzt steigen Sie aus dem Wagen, Mister!“

Nein, Gary wollte wirklich nicht aus dem Wagen steigen, aber auf der anderen Seite hatte er erstens seine zwei Kinder im Auto und auf der anderen Seite kein Interesse

an Handschellen. Jedenfalls nicht hier und nicht von der Polizistin vor ihm. Also fügte er sich ihrem Willen, stieg aus dem Auto und fuhr sich leicht gestresst durch die leicht lockigen, braunen Haare.

„Und jetzt geben Sie mir Ihren Führerschein und die Fahrzeugpapiere“, verlangte die Sunnysider Polizistin Ariel Delegast mit einem sehr bestimmenden Ton. Der Führerschein war auch schnell gefunden, Gary händigte ihn ihr nur widerwillig aus, aber immerhin tat er es. Doch die Fahrzeugpapiere...

Während Ariel sich den Führerschein besah und scheinbar seine Daten überprüfen ließ, tat er immerhin so, als würde er suchen. Eigentlich war das aber völlig unnötig, denn die benötigten Papiere waren nicht hier, das wusste er so gut, wie die Tatsache, dass es Tofubällchen und Nudeln zum Mittagessen gab.

„Zu blöd, ich kann sie nicht finden... Mein Mann muss sie bei sich führen, das ist nämlich eigentlich sein Auto. Hören Sie, Lady, unsere Kinder sind dort im Auto, sie haben Hunger und mein Mann wartet sicher auch schon darauf, dass er etwas zu Essen bekommt. Seine Mittagspause dauert auch nicht ewig. Das Auto ist aber echt nicht geklaut.“

Wirklich begeistert schien die Polizistin nicht zu sein, die Identität von Gary hatte sie jedenfalls gecheckt. Dass sich der Wageninhaber, ein Eli Quirke-Sherwind, mit der Geschichte des vor ihr stehenden Gary Quirke-Sherwind deckte und dort eben wirklich zwei Kinder im Wagen saßen ließ sie die Geschichte scheinbar glauben. Auch, wenn sie die Tatsache, dass zwei Männer scheinbar verheiratet waren und zwei Kinder hatten, alles andere als erfreute. Kurz seufzte die junge Dame, dann stellte sie dem Temposünder einen Strafzettel aus.

„Ich behalte Sie im Auge, fahren Sie ab jetzt anständig, sonst bin ich beim nächsten Mal nicht mehr so großzügig“, merkte Ariel an, bevor sie sich wieder auf dem Weg zurück zu ihrem Auto machte und noch etwas Unverständliches in ihr Funkgerät sprach.

„Danke, Lady“, sagte Gary, ein dickes Grinsen in seinem Gesicht, als er den Strafzettel über 150 Dollar anblickte. Schnell wurde es aber zu einer Grimasse verzogen, denn Dean war mittlerweile ans Steuer gerutscht und startete den Wagen. Er sah in diesem Moment noch viel mehr wie eine jüngere Kopie seines Dads aus als sonst.

„Was soll das werden?“, fragte Gary empört, steckte den Führerschein und den Strafzettel einfach nur in seine Jackentasche und wollte durch die Fahrtür wieder einsteigen, doch Dean blockierte sie.

„Was wohl, Mum? *Ich* bring Suzie und uns nach Hause. Sonst hält man uns nach fünf Metern wieder an.“

Deutlich unzufrieden und ziemlich beleidigt beugte sich das Familienoberhaupt wortlos der Idee des zukünftigen Erben vom 67-er Impala, doch innerlich sprudelte schon alles aus ihm heraus, was er bei Eli rausquängeln würde, sobald sie zuhause wären.

„Quirke-Sherwind also... Euch behalte ich im Auge.“